Landw. Bezirksverein Emmendingen.

Am Sonntag, 20. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, findet in **Bötzingen** im Gasthaus zum **Löwen** eine landwirthschaftliche Besprechung **über den derzeitigen Stand des Rebbaues am Kaiserstuhl, sowie über die Bekämpfung der Rebenkrankheiten** statt, mit einleitendem Vortrag des Herrn Landwirthschaftsinspektors **Schmezer** in Freiburg.

Wir laden alle Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirthschaft zu dieser Besprechung ein und ersuchen die Herren Bürgermeister des Vereinsbezirks, diese Einladung in ihren Gemeinden noch besonders bekannt machen zu lassen.

Emmendingen, den 4. März 1892.

Salzer.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 21. März d. J., Vormittags 8 Uhr anfangend, versteigert **Johann Georg Sillmann** in **Allmendsberg** mit Vorgrist bis Martini:

60 Stück tannene, 30 Stück Bauholz-Stämme, 48 Ster buchene, 16 Ster forlene, 12 Ster tannene Scheiter, 10 Ster buchene und 11 Ster gemischte Prügel, 900 buchene, 1100 birkene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft auf dem Hof.

Allmendsberg, den 16. März 1892.

Johann Georg Sillmann.

M. L. Raisser's Nachfolger,

FREIBURG i. Breisgau,

Münsterplatz 23, neben dem Waisenhause.

Bettwaaren-Ausstattungs-Geschäft.

Vollständig aufgerichtete Betten, Flaumdrille.

Barchente in allen Breiten und Qualitäten,

Pers, Kölsch, Satins für Steppdecken, Matratzendrille, Seegras, Rosshaar, Wolle, Federn u. Flaum in jeder Preislage.

Weisse **Piqués, Satins, Damaste, Leinen, Halbleinen,**

Baumwolltuche in einfacher und doppelter Breite.

Tischtücher, Handtücher, Servietten,

Wischtücher, Staubtücher, Taschentücher.

Läuferstoffe, Bettvorlagen,

Baumwollene und wollene **Flanelle,**

Reisedecken, Tischdecken, Kommodedecken,

Bügeldecken, Piqué- und Waffeldecken.

Bettdecken

(Steppdecken, baumwollene, halbwollene u. wollene Decken.)

Grosse Auswahl, billige feste Preise.

Ausverkauf!

Um mit unserem Lager in fertigen Kleidern, das noch in

einem Posten Manns-Burkin-Anzügen,
" " **Confirmanden** "
" " **kl. Knaben** "
" " **Burkin-Hosen,** "
" " " **Joppen,**
" " **Loden- u. Double-Joppen,**

besteht, womöglichst **bis Ostern ganz zu räumen,** verkaufen wir sämmtliche Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen und laden zum Besuche freundlichst ein.

Emmendingen. Peter & Bruder.

Zur Confirmation

halte mein **reichhaltiges Lager** in

Gesang- und Gebetbüchern

in **allen** Ausstattungen und Preisen, wie auch mein Lager an **gediegenen**

Confirmations-Geschenken

für **Knaben** und **Mädchen**

auf das wärmste empfohlen.

Das schönste Geschenk zu diesem hehren Fest- und Erinnerungstag ist und bleibt ein **gutes** Buch, das von **bleibendem Werthe** ist und auch in späteren Tagen mit Freude immer und immer wieder zur Hand genommen wird.

Ferner empfehle auch mein Lager in geschmackvollen

Confirmations-Scheinen.

Albert Dölter's
Buchhandlung und Papierhandlung.

NB. Auswahlsendungen an Confirmations-Geschenken bin ich gerne bereit zu machen nur müßte ich um gefl. umgehende Rücksendung der nicht behaltenen Werke bitten.

Stets das Neueste in:

Damenkleiderstoffen, Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen,

bei nur guten Qualitäten auffallend billig.

Geschwister Hess,

Freiburg i. B., Kaiserstr. 35.

Für Confirmanden besonders hübsche sehr billige Kleiderstoffe.

FAHRNAUER SCHUHWAREN tragen nebenstehende SCHUTZMARKE GEBR. KRAFT GERBEREI & SCHUHFABRIK Prämiert Wien, Berlin, Karlsruhe, Freiburg

Lederschuh-Waaren

aus der Fabrik von **Gebr. Krafft** Fahrnau (Baden) sind anerkannt **die besten.**

Halte stets schönes Sortiment zu bekannt billigsten Preisen

Emmendingen. J. Geismar.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Konkursverfahren.

Nr. 3749. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Herrmann** in **Emmendingen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf **Samstag, den 16. April d. J., Vormittags 11 Uhr,** vor dem Gr. Amtsgericht hierselbst bestimmt.

Emmendingen, 16. März 1892.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts: Jäger.

Weiden-Versteigerung.

Die Gemeinde **Mundingen** versteigert

Samstag, den 19. März, Mittags 1 Uhr,

vor dem Rathhause:

58 Bund Korb- und Bandweiden gegen Baarzahlung.

Mundingen, den 16. März 1892.

Das Bürgermeisteramt: Wößner.

Schreiner.

Ein **tüchtiger Arbeiter** kann sofort eintreten bei

Schreinermeister **Ebert,**
Emmendingen.

Ungarweine

in **allen Sorten** und **bester Qualität** — durch direkte Verbindung zu den billigsten Preisen — offerirt:

W. Reichelt,
Colonialhandlung hier.

Fahrniß-Versteigerung.

Donnerstag den **24. d. M., Vormittags 9 Uhr** anfangend werden aus dem Nachlaß der Leibgedinger Mathias Haas Wittwe, Susanna geb. Kern in Reichenbach daselbst öffentlich versteigert:

Sämmtliche Frauenkleider, 4 Betten mit 2 Pfulben, Bett- und Pfulbenbezüge, Leintücher, 330 Ellen Tuch, 54 Ellen Zwilch, Küchen- und Kochgeschirr, Faß- und Bandgeschirr, 5 Fässer von 1/2 bis 3 Ohm groß, Standen, Züber und Kübel, 2 Kleiderkästen, 2 Bettstellen, 1 Kommode, Tisch und Stühle, 4 Tröge, Felt- und Handgeschirr und gemeiner Hausrath, 28 Sester Roggen, 10 Sester Weizen, 14 Sester Haser, 40 Sester Kartoffeln, 5 Ohm Obstwein, 3 Schafe, 3 Bienenstöcke, 55 Pfd geräucherter Speck, 20 Pfd. Nesten, 14 Pfd. Kuder, 3 Maas Kirschenwasser.

Freiamt, 8. März 1892.

Das Bürgermeisteramt: Zirbold.

Ein tüchtiger solider, mit dem besseren Publikum bekannter Herr, findet eine lohnende, feine Vertretung. Offerten sub Y. Z. 100 an die Expedition d. Bl.

Verbesserte

Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden.

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland, anerkannt vorzüglich und allbewährt gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie: Mitesser, Flechten, Finnen, Leberflecke etc. Vorr. à St. 50 Pf. in der Apotheke zu Emmendingen. (1788)

Färberei-Vertretung.

Für meine Färberei und chemische Waschanstalt suche ich an allen Orten geeignete Vertreter gegen hohe Provision.

Ed. Printz, Karlsruhe,
Hof-Kunst-Färberei.

Markgräfler Kappen,

Kappenbänder und Fransen, Halstuchfransen echtfeiden,

bei

Wilh. Jundt Nachf.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten **leicht** überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin **franko** versenden. (2056)

Schaack'sche
Postfachschule,
Lahr (Baden).

Vorbereitung für die Postgehilfenprüfung. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Aufnahme April und Mai. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vorsteher

Rektor **Balser, Lahr.**

Der praktische Ratgeber

im Obst- und Gartenbau.

Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trewitzsch & Sohn in Frankfurt a. O.** Illustrirte Wochenschrift.

Erscheint an jedem Sonntage.

Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei. (1248)

Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**

Inhalt der neuesten Nummer: Obstgeschmack. Baumform u. Baumpflege. — Die Birne Belle des Abrés (Abb.). — Die Kultur der Moosbeere in Nord-Amerika (4 Abb.). — Zum Kampf gegen den Apfelblütenstecher (Abb.). — Einrichtung einer Mus- und Kraustrocknerei. — Deutsche Kartoffelzüchtungen. — Das Schneiden der Saatkartoffeln beim Setzen. — Frühjahrsbestellung des Gemüsegartens. — Braunschweiger Spargelbau. — Ueber Mais. — Schutz gegen scharfe Winde bei den Arbeiten im Frühjahre (Abb.). — Wie muß der Brause- oder Spritzkopf unserer Gießkanne beschaffen sein? (Abb.). — Salpiglossis variabilis. — u. s. w.

Probenummern jederzeit umsonst u. portofrei.

Probschriftenpapiere

in **allen Linaturen** vorräthig in

A. Dölter's Buchpldg.

Arzt: Machen Sie nur nicht noch böses Blut, denn es geht bald gehoben! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis tausend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, daß der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikat garantiren kann.

Kalkkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Chemie, Berlin, Sarahorgerstr. 4.

oder in **Emmendingen** bei Herrn **BUISSON,** Apotheker.

E.O.Moser & Cie. — Stuttgart

Chocolade u. Bonbonsfabrik

Chocolade Moser.

Wirkung, wohlschmeckend, und nahrhaft und leicht verdaulich. Uebertrifft bei billigern Preisen die schweizerischen und französischen Fabrikate und erfreut sich täglich wachsender Beliebtheit und Verbreitung.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklametheil 20 Pfg.

№ 35. Emmendingen, Dienstag 22. März 1892.

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **zweite Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten, und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Am 22. März 1860 wurde ein französisches Experiment auf italienischem Boden verpflanzt, resp. das Resultat dieses Experimentes wurde sichtbar. Das in Frankreich übliche Plebiszit, eine sogenannte freie Volksabstimmung, kam auch in dem ehemaligen Großherzogthum Toskana zur Geltung, in welchem sich von 386,445 Stimmberechtigten 366,571 für den Anschluß an Sardinien, 15,000 für einen selbstständigen Staat erklärt hatten. Immerhin, so mißlich und maßgeblich solche freie Volksabstimmungen sind, die sich auch recht gut nach der einen oder der anderen Seite dirigiren lassen, kann man sagen, daß so ziemlich der wirkliche Volkswille zum Ausdruck kam. So war es denn natürlich, daß am genannten Tage der Anschluß Toskanas an Sardinien proklamirt wurde.

Als vor 25 Jahren, am 23. März 1867, auch der Bündnißvertrag zwischen Preußen und Württemberg publicirt wurde, da sahen auch die bisher Ungläubigen, daß mit den zu erstrebenden Ziele, Deutschland zu einigen, ernst gemacht werde. Die hauptsächlichste Veranlassung zur Veröffentlichung der Verträge war wohl der Luxemburger Handel und neben der sehr maßvollen Haltung Preußens war es wohl hauptsächlich die Erkenntniß von dem Zusammengehen von Nord- und Süd-Deutschland, die den Kaiser der Franzosen von der um jene Zeit in der Luft schwebenden „Kriegserklärung abhielt.

Politische Tagesübersicht.

— Das Ereigniß des Tages ist das Entlassungsgesuch des preußischen Cultusministers Grafen v. Zedlitz, des Vaters jener unseligen Volksschulvorlage, die im ganzen deutschen Volke, soweit es noch eines freien Gedankens fähig ist, einen Sturm des Unwillens und der Entrüstung hervorgerufen hat, wie er noch nie in gleicher Einstimmigkeit und mit gleicher moralischer Wucht einer Gesetzvorlage entgegengebracht wurde. Kaum eine Stadt im ganzen preußischen Staat, die nicht eine Verwahrung gegen die mit diesem Gesetz bezweckte Auslieferung der Schule an die Priesterschaft gerichtet hat, und nicht auf Preußen allein haben sich die Protest-Erklärungen beschränkt, auch in den übrigen deutschen Staaten hat man gegen die von Preußen drohende Gesetz Stellung genommen. Mit Genugthuung muß es daher erfüllen, daß die einmüthige und energische Willenskundgebung eines freien Volkes endlich auch an maßgebender Stelle die gebührende Beachtung gefunden hat, und es berechtigt dies zu der Erwartung, daß an jener Stelle der Gedanke, das Schutzmittel gegen die umstürzlerische Bewegung in einer Knechtung der Volksschule unter priesterlichen Regiment zu suchen, endgültig fallen gelassen ist.

Berlin, 19. März. In Bezug auf die augenblickliche Lage ist festgestellt, daß es sich bisher nur um eine Krisis im Kultusministerium handelt. Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Grafen Zedlitz bisher nicht angenommen, da er während seines Aufenthaltes in Hubertusstock mit schwierigen Entschließungen nicht behelligt werden darf. In Bezug auf den Reichskanzler glaubt niemand, daß dessen Entlassungsgesuch, wenn es überhaupt an den Kaiser gelangt ist, angenommen werden wird, ebenso wenig, daß Graf Caprivi darauf bestehen würde.

— Im königlichen Schlosse zu Berlin fand am 17. März unter Vorsitz des Kaisers ein Kronrath statt, dem sämmtliche Minister beiwohnten. Es soll sich dabei, wie der „Post" aus parlamentarischen Kreisen mitgetheilt wird, um das Volksschulgesetz, wie die „Kreuzzeitung" sagt, um den Waisenfonds gehandelt haben. Die „Freisinnige Zeitung" aber schreibt: Wir wollen nicht verschweigen, daß man auch von einer neuen, abermaligen Erhöhung der Krondotation spricht, welche vorbereitet werden soll.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung zugegangen, welche das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle betrifft. Es ist beabsichtigt, die gedachten Bestimmungen mit dem 1. April und die Novelle im Uebrigen mit dem 1. Juli 1892 in Kraft treten zu lassen.

Berlin, 18. März. Vor dem Landsberger Thor kam es gegen 2 Uhr zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Pöbel. Berittene Schutzleute säuberten den Platz und hieben scharf ein. Ein Mann wurde schwer verwundet.

Berlin, 18. März. Auf dem Kirchhofe wurden die Gräber der im März Gefallenen seit 6 Uhr von Kränzen niederlegenden Arbeiter-Deputationen besucht. Die Polizei ist stark vertreten, duldet aber rothe Kranzschleifen und Kränze mit Aufschriften wie „Hoch die Anarchie" „Vom Lumpenproletariat" etc.

— Vom Fürsten Bismarck. Wie persönlichkeiten, die in den letzten Wochen Gelegenheit gehabt haben, den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zu sehen und zu sprechen, berichten, geht der Fürst seinem 77. Geburtstag mit großer geistiger und körperlicher Frische entgegen. Die zweijährige Ruhe hat den Fürsten augenscheinlich verjüngt, er ist äußerst lebhaft und frisch in der Unterhaltung und seine Gesundheit hat sich entschieden gekräftigt. Die Lebensweise des Fürsten ist eine regelmäßige und die Aerzte suchen ihn um der guten Folgen willen, welche dieselbe für ihn hat, von jeder Aufregung, von allen Reisen, sowie von allzu viel Besuch fern zu halten. Der Fürst ist aber kein so folgsamer Patient mehr wie vor einigen Jahren. Er pflegt spät, zwischen 10 und 11 Uhr, aufzustehen, da er bis in die Nacht hinein, meist in Gesellschaft Lothar Buchers, an seinen Memoiren, die tüchtig vorschreiten, zu arbeiten pflegt. Oft wird es 2 Uhr, ehe der Fürst sich zur Ruhe begiebt. Nach dem Frühstück erträgt fast täglich ein Spaziergang. Fürst Bismarck pflegt wohl zu äußern, daß er jetzt mehr zu thun habe, als früher, und all rothes widmet er sich in weit ausgedehntem Maß der Verwaltung seiner Besitzungen. Es ist zur Genüge betont worden, daß der Fürst nicht daran denke, nach Berlin zu kommen. Daß Fürst Bismarck sich trotzdem seinen Reichstagssitz offen hält, hat den Grund, daß vielleicht über kurz oder lang Ereignisse eintreten können, die es trotz aller Bedenken wünschenswerth erscheinen lassen, das Wort des ehemaligen Reichskanzlers und langjährigen erfahrenen Führers der Nation an öffentlicher Stelle zu vernehmen, obwohl der Fürst selbst diesen Moment nicht herbeiwünscht. Daß der Fürst andererseits sehr eifrig die Politik verfolgt, geht schon aus der Thatsache hervor, daß er täglich, übrigens ohne Ermüdung, an 20 Zeitungen liest.

— Der Prinzregent Luitpold von Bayern hat am 12. ds. Mts. seinen 71. Geburtstag gefeiert und an diesem Tage in München in der von König Ludwig I. erbauten Feldherrnhalle, in der bisher nur die Denkmale von Tilly und Wrede gestanden haben, ein von ihm der bayerischen Armee errichtetes Denkmal enthüllt. Die Anrede, die der Prinzregent dabei gehalten hat, lautet wörtlich wie folgt: „Mit Freude erfüllt mich der Gedanke, dem treuen und tapferen Heere aus Dankbarkeit und Anerkennung ein Denkmal zu errichten. Die Heldenthaten der bayerischen Armee in alter und neuer Zeit sind mit ehernem Griffel in der Geschichte verzeichnet. Auch in Zukunft, dessen bin ich überzeugt, wird das bayerische Heere den ererbten Ruhm zu behaupten wissen und dem theuren Vaterland ein sicherer Schirm und Hort sein. Seit Jahrhunderten sind die braven bayerischen Krieger mit ihren Herrschern in Treue fest verbunden. So soll es bleiben jetzt und immerdar. Das walte Gott!" Der bayerische Kriegsminister hat darauf in einer längeren Rede erwidert, sich im Namen der bayerischen Armee für das Denkmal bedankt und auf den Prinzregenten ein Hoch ausgebracht. Aufgefallen ist es dabei, daß in keiner der beiden Reden ein Wort von Kaiser und Reich vorgekommen ist.

— Am 15. März Nachmittags um halb 2 Uhr hat das Leichenbegängniß des verstorbenen Großherzogs von Hessen unter großer Betheiligung der Bevölkerung stattgefunden. Großherzog Friedrich und Prinz Wilhelm von Baden wohnten der Feierlichkeit bei.

* * *

— Der schweizerische Große Rath lehnte mit 87 gegen 28 Stimmen das Begnadigungsgesuch des zum Tode verurtheilten Mörders Gatti ab. Somit findet seit Jahrzehnten in der Schweiz zum ersten Mal wieder eine Hinrichtung statt.

* * *

— Die französische Regierung hat am 15. d. M. ihren eine Verschärfung der Bestrafung der Dynamitverbrechen bezweckenden Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt. Derselbe stellt sich als eine Abänderung des Art. 435 des Strafgesetzbuchs dar. Die Abänderung besteht darin, daß unter den Strafbestimmungen dieses Artikels, die harte Strafen bis zur Verurtheilung zu zum Tode androhen, auch die durch Sprengstoffe angerichtete Zerstörung gestellt wird. Was die Stellung der Parteien zu dem neuen Gesetze betrifft, so glaubt man, daß die Radikalen unter dem Druck der öffentlichen Meinung es nicht wagen werden, das Gesetz abzulehnen. — Ueber die Maßregeln der Regierung zur Entdeckung der Attentäter und zur Verhütung weiterer Anschläge wird berichtet, daß bei allen bekannten Anarchisten Hausuchungen stattfinden. Jedes Individuum, bei welchem Sprengmittel gefunden wurden, ist festgenommen und in Haft behalten worden. Von dreißig Personen zu Hausuchungen betreffen die meisten ausländische Revolutionäre. Die Untersuchung über die Explosion an der Lobau-Kaserne dauert fort. Besondere Maßnahmen sind zum Schutze der Denkmäler getroffen; alle Militärposten sind verstärkt. — In den nächsten Tagen wird dem französischen Parlamente ein Gesetzentwurf zugehen, welcher die nöthigen Kredite zur Neubildung des 20. Armeekorps

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Am schwersten litt Toni. Es war nicht der Verlust des Verlobten, der sie so tief erschütterte, denn auch Tilly hatte sie nicht mit wirklichen Zuneigung geliebt. Ihr schwacher Charakter hatte sich vollständig von ihrem Vater leiten lassen, sie hatte das vollste Vertrauen zu ihm gehabt und war jetzt überzeugt, daß er nur ihr Glück im Auge habe, wenn man magte sie sich gestehen, daß ihr Vater sich um als Werkzeug für seine Pläne benutzte; sie konnte den Mann nicht mehr achten, dem Tausende mit Recht „Betrüger" nachriefen, der nun an sich gedacht und in seiner Flucht die Schlingen verlassen hatte.

Sie wagte nicht mehr, einer ihrer Bekannten unter die Augen zu treten, und weinend mit ihrer Mutter die Stadt, um bei einen Verwandten Zuflucht zu suchen.

Von Egon hat nicht die geringste Nachricht ein, er schien glücklich entkommen zu sein, da seine Gläubiger, die durch ihn bereits so viel verloren hatten, nicht die Kosten der Verfolgung tragen mochten.

Tilly sattelte nach einiger Zeit aus der Schweiz an einen seiner früheren Kameraden. Es schien ihm schlecht zu ergehen, denn er bat in dringender Weise um ein Darlehn von einigen hundert Mark. Als er nicht sofort Antwort erhielt, wiederholte er die Bitte noch einmal; da auch jetzt das Gewünschte nicht erfolgte, schwieg er, denn er schien zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß er von dieser Seite keine Hilfe zu erwarten habe.

Einige Monate später sandte er demselben Kameraden eine offene Postkarte mit dem kurzen Inhalte: „Lächerlich! wenn ich Ihnen nur einigen Tausend Mark dienen kann, so schreiben Sie es mir. Eugen von Tilly."

Es schien ein neuer Glücksstern für ihn aufgegangen zu sein, als aber der Wucherer, dem er noch verschiedene Wechsel schuldete, hiervon erfuhr und sofort an einen Bekannten in Zürich schrieb, um über Tillys Lage Näheres zu erfahren, da er entschlossen war, nöthigenfalls selbst nach der Schweiz zu reisen, um von dem Durchgänger wenigstens Etwas wieder zu erhalten, empfing er die Antwort: „Der Lieutenant von Tilly, eine lange hagere Gestalt, lebt seit einigen Monaten hier. Er hat sich einigen hier studierenden Polytechnikern angeschlossen, mit denen er regelmäßig zecht. Seine Verhältnisse scheinen durchaus nicht glänzend zu sein, denn seinem Wirthe hat er trotz allen Drängens noch nicht einen Frank bezahlt. Die Polizei, bei der ich Nachforschungen über ihn angestellt habe, ist der Ueberzeugung, daß er sich durch das Spiel ernähre, da er nicht die geringsten Einkünfte zu thun scheine."

Ein wirklichen innigen Verhältniß hatte sich zwischen Rüling's Familie und der seines Bruders geknüpft. Die Mutter, die der Oberst um gebeichtet Vermächtniß, das zu erfüllen er für seine Ehrenpflicht hielt. Es gewährte ihm wirkliche Freude, jede Sorge von ihnen fern zu halten und Alles aufzubieten, um ihnen das Erringen des schweren Verlustes zu erleichtern.

Elfriede und Ulrike waren täglich in seinem Hause und er betrachtete sie als die Seinigen. Nur Eins trübte seine Freude — der Zustand seiner alten Mutter. Der Schlag hatte sie an ihrem Leiden von Allen getroffen. Sie klagte nicht, sie ertrug den Schmerz mit möglichster Fassung, aber ihre ehemals rosigen Kranzen waren völlig gebrochen und vor so in starker Zeit war nicht mehr im Stande, den Körper zu unterstützen und aufrecht zu erhalten.

Den Lehnstuhl, in dem sie lange Jahre gesessen, hatte sie mit dem Bette vertauschen müssen. Ulrike, mit der sie stets so gern geplaudert, durfte sie nicht mehr täglich besuchen, und von Marie, die noch immer zu ihr kam, ließ sie sich nicht mehr vorlesen.

„Ich bedarf keiner Unterhaltung mehr," sprach sie zu Rüling, über dessen Besuch sie sich stets immer freute. „Ich weiß, daß ich nicht lange mehr leben werde, da will ich die kurze, mir noch vergönnte Zeit benutzen, um an Euch zu denken."

„Du mußt Dich wieder erholen," suchte Rüling die Schwache zu beruhigen. „Wenn Du erst wieder in Deinem Lehnstuhle sitzest, dann kommen auch die Kräfte wieder."

Die Kranke schüttelte langsam den Kopf.

„Sie können nicht wieder," entgegnete sie. „Und ich kann es auch nicht verlangen, hat mir das Geschick noch schon sehr verliehen als Millionen Anderen. Nach allen vorhen Schläge, die mich getroffen haben, kann immer wieder der blaue Himmel des Glückes. Wenn mir noch ein Wunsch für mich gestattet wäre, dann möchte ich erfahren, wie das Geschick Deines Sohnes und der Kinder Fridoris sich gestalten wird."

„Ich glaube es Dir sagen zu können," sprach Rüling. „Egon weiß, wie viel schwere Stunden er seinem Vater durch den Leichtsinn einer einzigen Nacht bereitet hat, er permigt sich mit der Selbstanklage, daß er dadurch den Tod seines Vaters hervorgerufen, weil Tilly ihn durch die Anwendung auf die Schuld gerecht habe. Ich habe ihn zu beruhigen versucht und ihm gesagt, daß Tilly dann eine andere Veranlassung gefunden haben wäre, um seinen Groll gegen Fridoris zum Ausdrucke zu bringen, ich habe ihn wenig überzeugt, aber dies Alles hat einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich nie wieder zu einem Leichtsinn hinreißen lassen wird. Ich habe ihm gesagt, er könne Alles dadurch sühnen, daß er dem Vorsitze seines Vaters nachstrebe, daß er gleich streng gegen sich selbst, gleich pflichtgetreu und gleich gerecht gegen Andere werde. Da hat er mir die Hand entgegenstreckt, ohne ein Wort zu sprechen, aber ich weiß, welchen Entschluß er gefaßt hat. Die Heftigkeit seines Charakters ist eine sichere Bürgschaft für seine Zukunft. Hermann hat sich in seine neue Thätigkeit in der Residenz hineinfinden gelernt, als ich glaubte. Sie macht ihm Freude und das wird sich steigern. Er wird einst die Zeitung übernehmen, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß er sie in meinem Sinne weiter führen wird. Daß er sich das Leben leichter machen wird, als ich es mir gestatten konnte, wünsche ich selbst; er soll genießen, was ich errungen habe. Und Ulrike? Mutter, wenn Du sie und Hermann still beobachten könntest, wie ich es thue, dann würdest Du auch über ihr Geschick nicht in Zweifel sein. Es lebt in den Herzen beider Etwas, dessen sie sich selbst vielleicht noch nicht deutlich bewußt sind, aber es wächst mit jedem Tage, es wird zum Durchbruche kommen und ich keine Bede zu gut, um mich die volle Gewißheit zu haben, daß sie Beide glücklich werden."

Die Blinde hatte die Hände ineinandergelegt und schweigend zugehört.

„Ich recht, ich habe diesen Wunsch seit langer Zeit gehegt, aber nie auszusprechen gewagt," sprach sie. „Ich hoffe, durch die beiden Kinder würden die beiden Vater versöhnt werden. Das ist nun nicht mehr nöthig. Wenn Hermann und Ulrike einander zugethan sind — laß sie gewähren, Adelbrecht, sie sind beide gut, deshalb kann ihnen das Glück nicht fehlen. Es ist mir so mancher Wunsch in meinem Leben gewährt, nun soll auch dieser noch erfüllt werden!"

Sie lehnte den Kopf auf das Kissen zurück, und auf ihrem alten eingefallenen Gesichte lag ein Zug stiller, glücklicher Freude.

(Fortsetzung folgt.)

fordert. Diese Neubildung ist lange beschlossen; sie wurde jedoch aus finanziellen und zum Theil auch aus militärischen Gründen bis jetzt immer hinausgeschoben. In der Motivirung wird angegeben, daß die auf deutscher Seite getroffenen Dispositionen, namentlich das Vorschieben von Truppen der Armeekorps in Elsaß-Lothringen gegen Münster, Saint-Amarin und Schirmeck, die französische Heeresverwaltung zwinge, nun auch ihrerseits die den deutschen Stellungen gegenüberliegenden Grenzdistrikte dichter zu besetzen. Namentlich aber sei das Gebiet, welches das französische 6. Korps zu schützen habe, so ausgedehnt, daß die eventuell zu vertheidigende Grenzlinie nahezu 40 Wegstunden lang sei. Man werde also zwischen das 6. und 7. Korps ein neues, das 20., einschieben.

— Der Pariser „Figaro" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Wilhelm Liebknecht und die Ruhestörungen in Berlin" einen Artikel, in dem das Blatt zunächst nachstehenden Brief mittheilt, den der Abg. Liebknecht an seinen Mitarbeiter Gaston Routier gerichtet hat, dessen Verhältniß zu dem Sozialistenführer ein recht freundliches zu sein scheint. Das Schreiben, in französischer Sprache verfaßt, lautet deutsch, wie folgt: Lieber Herr! Mit zwei Worten die Wahrheit. Die sogenannten Ruhestörungen in Berlin waren nur ganz harmlose (!) Zusammenläufe, von denen Niemand gesprochen hätte, wenn es nicht Leute gäbe, welche ein politisches Interesse daran haben, die Sache als einen kleinen Staatsstreich auszubeuten. Das Dutzend mehr oder minder zweifelhafter Anarchisten, die sich noch hier befinden — vor dem Sozialistengesetz waren ihrer drei Mal mehr — thaten ihr Möglichstes, um für diese Leute zu arbeiten; wir haben aber das Spiel dieser Leute vereitelt. Die Berliner Arbeiter sind Sozialdemokraten, sie haben Disziplin, sie kennen die Lage und sind nicht in die Schlinge gegangen. Das ist die wahre Wahrheit. Nicht ein Arbeiter, nicht ein Sozialist hat sich an diesen Zusammenläufen betheiligt, welche keinerlei politischen Charakter hatten. Das aber verhindert nicht, daß man sich anstrengen wird, den Belagerungszustand herbeizuführen, weil man sich in einer Sackgasse befindet. Doch will ich nicht über die Zukunft mit Ihnen sprechen. Alles ist ungewiß und wir sind auf alles vorbereitet. Man wird uns nicht überrumpeln können. Leben sie wohl. Ganz der Ihrige W. Liebknecht. Daran werden dann allerlei Betrachtungen aus Anlaß eines Besuchs geknüpft, den Routier Liebknecht in Berlin gemacht hat. Letzterer führte seinen französischen Freund durch das Reichstagsgebäude und gab ihm mancherlei „Aufschlüsse". Hierbei soll er u. a. geäußert haben: „Wenn Mittags 12 Uhr die deutsche Republik ausgerufen würde, so wäre die elsaß-lothringische Frage um 1 Uhr geregelt; jedenfalls würden wir unsere ganze Kraft an die Herbeiführung einer allseitig befriedigenden Lösung setzen." Welcher Art diese allseitig befriedigende Lösung sein soll, wird wohlweislich nicht hinzugefügt.

* * *

Der Streik der englischen Kohlen-Bergleute wird schwerlich länger als eine Woche dauern. Der Bergarbeiterverband berieth über die Wiederaufnahme der Arbeit, welche am nächsten Montag erfolgen soll, weil die Streikenden sich in ihren Erwartungen auf einen Erfolg des Ausstandes sehr getäuscht sehen. Der Kohlenpreis stieg nicht nur nicht, sondern er ist sogar um vier Shilling gefallen; es besteht fast keine Nachfrage nach Kohlen, da die Konsumenten in Erwartung des Streiks sich ausreichende Vorräthe angeschafft haben.

* * *

— Die „Kreuzzeitung" erhält aus Rußland die Nachricht, daß man mit allem Eifer beginne, die Aufstellungen, welche man hart an die deutsch-österreichische Grenze vorgeschoben hat, zu einer dauernden Einrichtung zu gestalten und die Truppen allmählich zu kasernieren. Daß diese Maßnahmen nicht sehr beruhigend wirken können, liegt auf der Hand.

Aus dem Landtage.

Karlsruhe, 17. März.

Budget des Ministeriums des Innern.

Bei Titel 15, Forderung der Gewerbe, bespricht

Abg. Schlosser das überhandnehmende Unwesen des Hausierhandels. Seitens des Bürger- und Gewerbestandes werde mit Recht über den Hausierhandel Klage geführt, namentlich über den Handel mit Vieh. Der Gewerbetreibende sei mit Umlagen und Abgaben viel stärker belastet, als der Hausierer, der häufig nicht einmal die niedrigste Gewerbesteuertaxe bezahle. Redner regt schließlich die Frage an, ob nicht ähnlich wie jetzt in Württemberg, eine schärfere Lokalbesteuerung des Hausierhandels zu ermöglichen wäre.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, es liege in der Absicht der großh. Regierung, auf ähnlicher Grundlage, wie der Landwirthschaftsrath, auch einen Gewerberath zu schaffen. Man wollte indessen erst einmal abwarten, welches Schicksal die beiden andern gewerblichen Vorschläge der Regierung in der Kammer finden würden. Bezüglich des Hausierhandels seien seitens der Reichsregierung Erhebungen veranstaltet und Anfragen an die Bundesregierungen gerichtet worden; von Baden aus sei die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf verschiedene Mißstände im Hausierhandel hingelenkt worden, ebenso auf die Reisenden, welche direkt an den kleinen Konsumenten verkaufen. Man könnte ja vielleicht im Großherzogthum auch selbstständig in dieser Frage, auf dem Gebiete der Besteuerung, vorgehen, es empfehle sich aber wohl doch, zunächst die in Aussicht stehende generelle Regelung durch das Reich abzuwarten. Auch die Frage sei zu erwägen, ob man nicht nach dem Beispiel Württembergs verfahren und eine Besteuerung des Hausierhandels etwa zu Gunsten der Kreiskasse eintreten lassen solle, wie dies in Württemberg zu Gunsten der Amtskorporationen geschieht. Daß ein Bedürfniß vorliegt, gegen das Ueberhandnehmen des Hausierhandels in der Richtung der Besteuerung vorzugehen, werde von der großh. Regierung vollständig anerkannt.

Abg. Birkenmayer ist mit den Ausführungen der Vorredner über den Hausierhandel nicht einverstanden. Ein bestimmter Kreis der Hausierer sollte nicht höher besteuert, sondern mehr geschont und unterstützt werden, nämlich der hausindustrielle Hausierhandel. Gerade dieser Erwerbszweig sei der stärksten Konkurrenz ausgesetzt.

Abg. v. Buol bemerkt dem Vorredner zur Beruhigung, daß dieser Zweig des Gewerbebetriebes von Niemand angetastet werden solle.

Abg. Strube wünscht auch Rücksichtnahme auf die armen Waldbeerensammler.

Abg. Rau betont, daß es in erster Reihe die sogen. Detailreisendengeschäfte seien, welche wie ein Krebsschaden an dem angesessenen Handelsstande anhaften. Dieses Gewerbe sei leicht auszuüben und deßhalb gebührend zu einer höheren Steuer heranzuziehen.

Abg. Frank bemerkt als Berichterstatter, daß der Hausierhandel mit Vieh so lange nicht verboten werden könne, als nicht genügend Viehmärkte und ein Publikum vorhanden sei, das diese Viehmärkte auch als Käufer besucht.

Bei der weiteren Berathung spricht Abg. Schlosser seine Freude über den staatlichen Zuschuß für die unter Leitung des Badischen Frauenvereins an den verschiedenen Orten des Landes errichteten Kochkurse für Fabrikarbeiterinnen aus. Auch die Errichtung einer Webereischule, wie z. B. in Reutlingen eine besteht, würde der badischen Industrie sehr zum Vortheil gereichen.

Abg. Gerber beklagt, daß die Schülerinnen in den Haushaltungsschulen abgehalten würden, ihren religiösen Pflichten zu genügen.

Staatsrath Eisenlohr wendet sich gegen diese Beschuldigung des Vorredners. So lange derselbe nicht den Beweis dafür erbringe, müsse er die Richtigkeit dieser Behauptung entschieden bestreiten. Es sei ihm unverständlich, wie man eine derartige Behauptung auch nur andeuten könne.

Im außerordentlichen Etat werden für Reisebeihilfen zum Besuch der Chicagoer Ausstellung im Jahr 1893 30,000 Mk. angefordert. Diese Summe soll in erster Reihe dazu verwendet werden, den Ausstellern der heimischen Industrie neben der Beihilfe durch die Reichsregierung noch weiter helfend entgegenzukommen und an weniger leistungsfähige Ausstellungsgruppen Zuschüsse zu den Kosten der Beschickung zu gewähren. Weiter wird beabsichtigt, sachverständigen Besuchern der Ausstellung den Besuch durch Reisebeihilfe zu erleichtern. Diese Beihilfen sollen in erster Linie an technisch erfahrene gewerbetreibende Werkmeister und Arbeiter verabfolgt werden.

Abg. Wittum empfiehlt, bei der Wahl derjenigen Personen, denen ein Zuschuß zu den Reisekosten gewährt werden solle, recht vorsichtig zu Werke zu gehen und nur praktisch und gewerblich tüchtige Leute zu wählen, welche die Fortschritte des ausstellenden Gewerbes ihren Kollegen in der Heimath nutzbar machen könnten.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Es folgt Titel 16, Förderung der Landwirthschaft.

Abg. Greiff bespricht die hohen Zölle nach Rußland, z. B. für Hopfen. Bayern und Württemberg hätten sich bereits mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um die Hopfeneinfuhr nach Rußland zu erleichtern und er hoffe, daß auch die badische Regierung gern nach Möglichkeit dazu beitragen werde, die Interessen der hopfenbauenden Landwirthschaft zu vertreten.

Min.-Rath Buchenberger erwidert, daß die Regierung sich bereits der Bitte an die Reichsregierung zum Schutze der Hopfenproduzenten gegen die hohen russischen Hopfenzölle angeschlossen habe und Alles thun werde, um die Lage der Hopfenbau treibenden Landwirthe zu verbessern.

Abg. Gerber bringt wieder einmal seine Klagen über den Niedergang der Landwirthschaft vor, beklagt, daß man die Preiskuh im Stalle besser behandle, als das Kind im Hause, und betont sodann u. A., daß dem mittelbadischen Bauernverein noch immer nicht ein Vertreter im Landwirthschaftsrath gewährt worden sei.

Staatsrath Eisenlohr widerlegt die einzelnen Beschwerden des Vorredners in eingehender Weise. Die Frage, warum dem mittelbadischen Bauernverein noch kein Vertreter im Landwirthschaftsrath bewilligt worden sei, beantwortete er dahin: Sobald er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dieser Verein mit der Regierung Hand in Hand bei der Förderung der Landwirthschaft zusammenzuwirken bereit sei, selbstverständlich unter völliger Freiheit der Kritik der einzelnen Regierungsmaßnahmen, werde ihm ein solcher Vertreter zugestanden werden. Nach dem ganzen bisherigen Auftreten des Vereins und seiner Leiter aber sei er berechtigt, anzunehmen, daß der Verein ein derartiges Zusammenwirken nicht beabsichtige, sondern eher eine Gegenwirkung gegen Alles, was die Regierung thue.

Abg. Gerber wünscht den Nachweis dafür, daß der Verein den Maßnahmen der Regierung entgegenarbeite, worauf

Staatsrath Eisenlohr mehrere Beispiele für die feindliche Haltung des mittelbadischen Bauernvereins gegen die Regierung anführt. So hätte u. A. die Agitation des Vereins im Taubergrunde eine förmliche Erbitterung unter der Bevölkerung hervorgerufen, so daß der landwirthschaftliche Wanderlehrer an zwei verschiedenen Stellen mitten in seinen Vorträgen durch wüstes Geschrei unterbrochen und verhindert wurde, seine sachlichen Darlegungen zu Ende zu führen.

Abg. Klein-Wertheim führt aus, es stecke hinter den Bauernvereinen etwas ganz anderes, als die Pflege ihres Berufs, nämlich eine politische Thätigkeit und politische Agitation. Das müsse hier ganz offen ausgesprochen werden, und ultramontane Blätter hätten das selber unvorsichtiger Weise ausgeplaudert, wie Redner durch Zitirung eines Zeitungsabschnittes beweist. Der landwirthschaftliche Verein werde auch in Zukunft ruhig und ohne Feindschaft gegen die Bauernvereine fortfahren, ohne politische Nebenabsichten für die Interessen der Landwirthschaft zu wirken, und die Landwirthe würden schon noch mehr als bisher einsehen lernen, auf welcher Seite die wahren Interessen der Landwirthschaft besser und erfolgreicher gewahrt würden.

Karlsruhe, 18. März.

12. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer unter dem Vorsitze des I. Vizepräsidenten Frhrn. Franz v. Bodman.

Am Regierungstisch: Geh. Rath Frey, Ministerialrath Frhr. v. Bodman, später Geh. Oberfinanzrath Zittel.

Vizepräsident Frhr. Franz v. Bodman, widmet dem vor wenigen Tagen verschiedenen erblichen Mitglied Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg einen warmen Nachruf. Das Haus erledigte sodann den größeren Theil des Budgets des Ministeriums des Innern. Ueber die Bittgesuche der Bezirke Boxberg, Eernsbach und Kenzingen um Wiedererrichtung der früheren Bezirksämter wurde zur Tagesordnung übergegangen. Das Gesuch um Errichtung einer Bahnverbindung zwischen Kandern und Haltingen wurde der Regierung, die demselben wohlwollend gegenübersteht, zur Kenntniß überwiesen Ein Unternehmer ist in letzter Zeit nicht aufgetreten.

Karlsruhe, 18. März.

49. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorsitze des Präsidenten Lamey.

Am Regierungstische: Staatsrath Eisenlohr, Ministerialrath Buchenberger, Oberregierungsrath Dr Lydtin.

Nach Erledigung des Restes vom Landwirthschaftsbudget fand eine geheime Sitzung statt, der die beiden sozialistischen Abgeordneten Dreesbach und Dr. Rüdt fernblieben. In derselben wurde beschlossen, dem Großherzog aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläums eine Adresse zu überreichen. Mit Abfassung derselben wurden die Abgeordneten v. Lamey und Buol betraut.

Baden.

⚌ **Lahr**, 17. März. Der XIV. Badische Landesfeuerwehrtag findet nach Beschluß der im Jahre 1890 in Säckingen abgehaltenen Hauptversammlung des Landesfeuerwehrvereins dieses Jahr in Lahr statt. Zur Einleitung der Vorbereitungen für den würdigen Empfang der verehrlichen Gäste und für einen allseitig befriedigenden Verlauf der Versammlung sind bereits die verschiedenen Einzelkommissionen gebildet, und der aus den Vorständen derselben und andern Mitgliedern des Verwaltungsraths unseres Feuerwehrcorps zusammengesetzte Centralausschuß ist in voller Thätigkeit. Im Einverständniß mit dem Vorstand des badischen Landesfeuerwehrvereins, Herrn Franzmann, hat der Centralausschuß die Tage vom 30. Juli bis einschließlich 1. August zur Abhaltung der Versammlung bestimmt und ist derzeit mit Versendung der Einladungen beschäftigt. Es ist im Lande Baden längst bekannt, daß Lahr es versteht, festliche Veranstaltungen zu arrangiren und für die beste Aufnahme seiner Gäste zu sorgen; es wird auch bei dieser Gelegenheit alles aufbieten, seinen alten guten Ruf zu wahren und zu erhöhen. Mit Sicherheit darf deßhalb, zumal auch bei der günstigen Lage unserer Stadt in der Mitte des Landes, auf recht zahlreichen Besuch des Feuerwehrtages gerechnet werden.

— In Lahr wurde bei den Erdarbeiten am Schlachthausneubau der Arbeiter Sauter von einem Erdbeförderungswagen herabgeschleudert und blieb auf der Stelle todt.

Offenburg, 16. März. Herr Kreisschulrath Alletag wurde bei einer Dienstreise in Meßkirch vom Schlage getroffen. Man fand Herrn Alletag Morgens im Gasthof inmitten seines Zimmers mit dem Gesichte auf dem Boden liegend. Allem nach scheint es, daß sich das Unglück schon Nachts ereignete, denn sein Bett war noch unberührt. Neuesten Mittheilungen nach ist der Zustand desselben noch sehr bedenklich.

Karlsruhe, 16. März. Ein Landtag ohne Ende. Die 2. Kammer hat in den letzten Tagen thatsächlich vor lauter Geschäften kein laufendes Geschäft. In den Kommissionen liegen Gesetzentwürfe, Immediatanträge, Motionen von der allergrößten Tragweite, aber gerade deßhalb und wegen der Verschiedenheit der Parteianschauungen bedürfen sie geraumer Zeit zur Ausreifung. So ist die Mitte des März herangekommen und die 47. Sitzung der 2. Kammer und noch immer langen neue Gesetze ein, ganz abgesehen von den umfassenden Budgetnachträgen, die theilweise auch die Bedeutung von Gesetzesvorlagen haben. Das Ende des Landtags vermag vorerst Niemand abzusehen.

Karlsruhe, 15. März. Vor wenigen Jahren wurde die Lehrerfreundlichkeit des Centrums bei der Lehrerschaft Badens stets nur mit ironischem Lächeln aufgenommen. Man wußte, daß die Kirche keine freie, unabhängige Lehrerschaft will. Heute erschöpft sich unsere Centrumspresse in einem Weitrennen um die Gunst der Lehrer; aber der Grund ist ein sehr durchsichtiger, sie will versuchen, mit dem Regierungsentwurf und mit den liberalen Vorschlägen gleichen Schritt zu halten und womöglich noch um eine Kopflänge darüber hinaus zu gehen. Augenblicklich legt die Centrumspresse ihre Lunge für die Uebergangsgehälter der älteren Lehrer ein und spielt — auch das ist bezeichnend — als Trumpf dafür die großen Ausgaben für die Hochschulen des Landes aus. Diese Ausgaben sind allerdings sehr hoch, und gerade die „liberalen" Berichte des Abg. Fieser haben sich in bündigster Weise darüber ausgesprochen. Aber man hat es hier mit geschichtlich entstandenen Verhältnissen zu thun, und auch das Centrum würde sich kaum entschließen, einer unserer Hochschulen Heidelberg, Freiburg oder der technischen Hochschule Karlsruhe ohne weiteres die Lebensadern zu unterbinden. Daß Preußen für seine Hochschulen weit weniger ausgibt als Baden, mag ein interessanter statistischer Beleg sein; Folgerungen für die Richtigkeitsgerechtigkeit unserer Hochschulen kann man daraus nicht ziehen, vielmehr muß man sich freuen, daß es gelungen ist, sie in einen Stand wirklicher Blüthe zu versetzen.

— Der von der Regierung nachträglich zum Zwecke der Hebung des Rebbaues angeforderte Betrag von 100 000 M. soll, wie die „Bad. Korr." erfährt, insbesondere zur Anlage bezw. Unterstützung von Rebschulen verwendet werden; weiter sollen von demselben Beihilfen zur Anschaffung von künstlichem Dünger und entsprechend den in der ersten Kammer kundgegebenen Wünschen, Zuschüsse zur Unterstützung von etwa sich bildenden Winzergenossenschaften gewährt werden. Aus den in der vorigen Woche in der zweiten Kammer über die Lage des badischen Weinbaues gepflogenen Verhandlungen müssen wir nur noch die gewiß wichtige Thatsache hervorheben, daß gegen die im vorigen Jahre von der oppositionellen Presse so heftig angegriffene Verordnung gegen die Blattkrankheit sich diesmal nur ein einziger Abgeordneter, Herr Gerber, aussprach. Die s. Zt. gegen dieselbe erhobenen, sachlich durchaus unbegründeten Bedenken, sind um so weniger stichhaltig, als auch, wie allgemein anerkannt wird, der Vollzug der Verordnung in sehr milder Weise stattfindet. Was die Errichtung von Rebschulen anbelangt, so dürfte dieselbe von den Gemeinden und Bezirksvereinen erfolgen; die Regierung wird ihnen entsprechend den jeweiligen örtlichen Verhältnissen eine Unterstützung gewähren, sei es durch Erwerbung des Geländes, durch Zuschüsse zur Anschaffung der Pflanzen oder der Düngemittel u. s. w. Aus den vom Herrn Finanzminister in der Kammer gegebenen Erklärungen, wie auch aus der vom Ministerium des Innern erhobenen Nachtragsforderung erhellt, daß die Regierung nach wie vor dem Weinbau das lebhafteste Interesse entgegenbringt.

— Von der Karlsruher Strafkammer wurde der 38 Jahre alte Conditor Karl Lindörfer wegen einfachen Bankrotts, Urkundenfälschung und Untreue zu 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Aus Baden, im März. Im Jahr 1891 haben die Brandentschädigungen, welche von der Landesversicherungsanstalt gewährt worden, 1519 131 Mk. betragen. Im Ganzen sind durch Umlage im Jahre 1892 zu erheben 1 591 342 M. Die Erhebung geschieht in 4 Klassen (nach den den Gemeinden im Vorjahre zuerkannten Brandentschädigungen im Verhältniß zu ihren Versicherungsanschlägen) mit 9, 12, 15 18 Pfg. von 100 Mk. Versicherungsanschlag. Die Versicherungsanstalt gab u. A. 8601 M. zur Landesfeuerwehrunterstützungskasse.

— In Pforzheim wurden die Fabrikanten Reuster und Weisinger verhaftet, welche einen Kontorlehrling verleiteten, zum Schmelzen zerschnittenes Münzgold zu entwenden und ihnen gegen geringe Vergütung zu überlassen.

— In Neibsheim hat sich ein ähnlicher Fall zugetragen, wie der aus Freiburg berichtete. Die Familie des M. A. Kritzer verlor ebenfalls in kürzester Zeit vier Kinder in Folge Diphtheritis.

— In Heidelberg wird in Verbindung mit dem 2. Verbandstag des Freien Deutschen Bäckerverbandes in der Zeit vom 31. Juli bis 7. Aug. eine Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Konditorei und verwandter Gewerbe stattfinden.

— Der Bürgerausschuß in Mannheim genehmigte die Aufnahme einer 4prozentigen Anleihe im Betrage von 4 Millionen.

— Der in einem Steinbruch beschäftigte Arbeiter Kreß von Waldwimmersbach stürzte von einem Felsen ab und fand dadurch seinen Tod.

— In Reilingen überfuhr am Dienstag ein Knecht von der Reilinger Mühle ein Kind von 2 Jahren, wodurch dasselbe derart verletzt wurde, daß der Tod sofort eintrat. Der Knecht wurde verhaftet.

— In Heppach am Bodensee hat ein Gütler Namens Obstner seine Frau erwürgt und in die Güllengrube eines Nachbarhauses geworfen, wo die Leiche andern Tages gefunden ward. Die Frau war erst 31 Jahre alt. Obstner wurde verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

— Bei der Straßburger Gewerbevereinslotterie fiel der erste Hauptgewinn, ein Goldklumpen im Werthe von 10,000 Mk, auf Loosnummer 66,268. (Die Liste erscheint in einigen Tagen.)

— In Ludwigshafen brannte das große Baugeschäft von Fasig u. Sohn nebst allem Zubehör völlig ab. Drei angrenzende Wohnhäuser fielen theilweise ebenfalls den Flammen zum Opfer.

Frankfurt a. M., 10. März. Vor mehreren Tagen starb hier ein 70jähriger kinderloser Wittwer. In seinem Testament vermachte er seiner Jugendgeliebten, einer 62 Jahre alten armen Näherin, 6000 Mark. Die Erbin aber erklärte, daß sie unter keinen Umständen die Erbschaft antreten werde, da der Verstorbene im Leben schlecht an ihr gehandelt habe. Sie verfügte, daß der Notar das Geld für wohlthätige Zwecke verwenden möge.

— Unerhobener Gewinn! Von der Frankfurter Ausstellungslotterie ist der dritte Hauptgewinn mit 20 000 M., welcher auf Loos Nr. 17 053 fällt, immer noch nicht abgehoben. Anfangs Mai läuft die Frist ab, innerhalb welcher die Gewinne abzuheben sind.

— In der Mosel bei Trier wurde die schrecklich verstümmelte Leiche des seit Wochen vermißten Maurers Schmitt mit durchschnittenem Halse und aufgeschlitztem Leib gelandet. Augenscheinlich liegt ein schweres Verbrechen vor.

— In Witten wollte ein Schaffner ein Mädchen, mit dem er früher ein Verhältniß hatte, in einem Bache ertränken. Herbeieilende Personen gelang es, das Mädchen zu retten. Der Schaffner schoß sich alsdann mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf.

— Einem Bürgerpaar in Grünberg ist dieser Tag das fünfzehnte Mädchen geboren worden. Ein Stammhalter ist nicht vorhanden.

— Bei der Reichstags-Nachwahl in Chemnitz wurde Hofmann (Soz.) gewählt mit 11,721 Stimmen gegen 8657 Stimmen für Kramer (natl.) und 2312 Stimmen für Förster (Antisemit).

— Einen Millionenerben hat das 4. Garde-Regiment z. F. in Spandau aufzuweisen. Der Gefreite Mumm von der 5. Kompagnie ist, wie eine Correspondenz schreibt, der Glückliche, welcher demnächst in den Besitz von zwei Millionen Mark gelangen soll. Erblasser ist ein Großonkel seiner Mutter, der vor einigen Jahren in England gestorben ist. Der Soldat, sowie seine Anverwandten, welche gleichfalls Erben sind, hatten von ihrem Glück keine Ahnung. Der Kommandeur eines Hessischen Regiments, bei dem der Bruder des Spandauer Erben dient, las den Aufruf zur Ermittelung der Verwandten des Goldonkels in den Blättern und hat das Weitere veranlaßt.

— Auf einem Teich bei Sickenhöfen (Kreis Fischhausen) ertranken vier Kinder, die auf dem schwachen Eise spielten.

— Auf dem Wochenmarkte zu Arnswalde ist es zu einem Kartoffelkrawall gekommen. Die Händler forderten für schlechte Kartoffeln zu hohe Preise, worauf tumultuarische Ausschreitungen des Publikums entstanden und die Händler flüchten mußten. Die Polizei stellte schließlich die Ordnung wieder her.

— In Eberswalde hat sich ein 26-jähriger Kellner, Namens Kielblock, der wegen seiner großen Aehnlichkeit mit dem Raubmörder Wetzel im vorigen Jahr zweimal verhaftet und seitdem von den Gästen vielfach gehänselt worden war, im Mühlenteiche ertränkt.

— Auf dem Schraubendampfer-Schleppboot „Heinrich" explodirte, in der Nähe von Duisburg der Kessel. Das Bootsdeck ist vollständig in der Mitte aufgerissen. Sechs Personen getödtet, darunter der Kapitän.

— In Lippspringe hat ein Vater sein eigenes Kind erdrosselt. Der Mörder ist verhaftet.

— In Sorgau (Niederlausitz) wurden ein Küchenmädchen, eine Kellnerin und eine Köchin, die im Schützenhause angestellt waren, als Leichen in ihren Betten aufgefunden. Der Tod war eine Folge der Einathmung von Kohlenoxydgas.

— Als Urheber des in Heutersbach bei Backnang an dem aus Amerika zurückgekehrten Einwohner Häuser verübten Raubmordes wurden zwei Brüder Namens Fellmeth (ein Bäcker und ein Schreiner) verhaftet.

— Das Schwurgericht in Posen verurtheilte den Schlossergesellen Josef Motyl, welcher den Hilfsgeselligen aufseher Frankowsky ermordet hatte, zum Tode.

— Der Gemeindevorsteher von Travemünde, Namens v. Dualen, hat sich in Berlin erschossen. In der Sparkasse der Gemeinde sind etwa 35,000 M. unterschlagen.

— In einer Schöffengerichtssitzung in A. in Thüringen war eben ein Vagabund wegen Bettels verurtheilt und ihm dann eröffnet worden, das daß Gericht seine Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachte und er sich daher jetzt auf freiem Fuß befinde. Er erbat sich hierauf das Wort und ersuchte, nachdem ihm dies ertheilt war, in aller Gemüthlichkeit „den Herrn Gerichtshof freundlichst, ihm doch ein Paar alte, abgelegte Stiefel zu schenken!" Der Vorsitzende bedeutete ihm jedoch lächelnd, ähnliche Gesuche künftig in Gegenwart des Staatsanwaltes lieber zu unterlassen, da er sich hierdurch leicht eine neue Anklage zuziehen könne.

—Das große soziale Ereigniß der Frühjahrssaison der guten Bierstadt München, die Salvatorprobe, hat am Donnerstag in der üblichen festlichen Weise auf dem Stubenvollkeller stattgefunden, besucht von staatlichen und städtischen Würdenträgern, Künstlern, Vertretern der Presse ꝛc. Durch einen glücklichen Zufall war die Landtagssitzung eine auffallend kurze, so daß auch die Herren Volksvertreter nicht verhindert waren, sich zahlreich einzufinden. Der Festredner, welcher die Anwesenden Namens der Salvator-Brauerei begrüßte, hat, man möge an dem guten Stoff nicht herumnörgeln, den Staub nicht von den Füßen schütteln, sondern ihn mit dem Salvatorbier hinunterschwemmen. Die feuchtfröhliche Gesellschaft folgte diesem Rath und fand den Stoff wie immer ausgezeichnet.

— Ein Festmarsch für die Chikagoer Weltausstellung ist kürzlich komponirt worden. Der Komponist ist ein Deutscher, Musikdirektor Schäfer in Bingen. Der Marsch führt den Titel „Columbus" und unternimmt in vier Abtheilungen, die Entwickelung Amerikas unter der Herrschaft der Spanier, Engländer und Franzosen bis zur eigenen Selbstständigkeit zu schildern. Dieser Marsch wurde von zwei vereinigten Militärkapellen unter Leitung des Komponisten aufgeführt. Das glänzend instrumentirte Musikstück, in welchem die spanische, englische und französische Volkshymne mit den amerikanischen Nationalgesängen „Heil Columbia" „Yankee Doodle" wirkungsvoll verwebt sind, wird ohne Zweifel großen Effekt erzielen.

— Aus Brüssel wird gemeldet, daß 15 Bauern, welche den zugefrorenen Semoisfluß überschreiten wollten, an einer schwachen Stelle einbrachen und alle ertranken

— Originelle Begründung. Am Vorabende seiner Hochzeit erichten ein Italiener vor einem Pfarrer in Feldkirch mit der Bitte, die Kopulation in möglichst früher Morgenstunde zu vollziehen. Auf die Frage nach dem Grunde dieses Begehrens erwiderte der Ehestandskandidat, daß er nur ein einziges Paar Hosen besitze, und daß dieses in sehr defektem Zustande sei, und es ihn daher genire, sich so am Hochzeitstage bei vollem Tageslicht zu zeigen.

— In Wien wurde der Dienstbotenmörder Schneider hingerichtet. (Seine gleichfalls zum Tode verurtheilte Ehefrau ist zu lebenslänglicher Kerkerstrafe begnadigt.)

— In Preßburg verurtheilte das Kriegsgericht zwei Artillerie-Offiziere zur Degradirung und siebenmonatlicher Haft sowie mehrjährigem Nachdienen, wegen Mißhandlung Untergebener. Ebendaselbst wurde ein Artillerist wegen Verwundung eines vorgesetzten Unteroffiziers mit blanker Waffe zum Tode verurtheilt.

— In Genua traf dieser Tage das Packboot Colombo von Rio de Janeiro ein, welches während der Ueberfahrt 44 Fälle von Gelbem Fieber, darunter 15 Todte hatte.

Neapel, 16 März. Es wurde hier ein Falschmünzer entdeckt, welcher 5000 Hundertlirischeine anfertigte.

— In Sassa, Station der Rom-Ems Bahn, wurden durch den Einsturz eines Hauses 15 Personen verschüttet. Bis jetzt wurden 5 Todte aus den Trümmern hervorgezogen.

Charleroi, 14. März. In der letzten Nacht drangen in Pont-à-Celles drei Vermummte in das Haus des in Dienst befindlichen Locomotivführers Vaugantbeck, knebelten dessen Frau und zwangen sie, ihnen den Ort anzugeben, wo sie ihr Geld verwahrte. Nachdem die Räuber 600 Franken erbeutet, begossen sie die Frau mit Petroleum, zündeten sie an und suchten das Weite. Glücklicherweise gelang es der Frau in ihrer Todesangst, sich der Fesseln zu entledigen und die sie umgebenden Flammen zu löschen, sodaß sie mit Brandwunden davonkam. Von den Thätern fehlt jede Spur.

— In Sevilla in Spanien sind 108 Häuser infolge der fortdauernden Ueberschwemmung eingestürzt. Auf vielen unter Wasser stehenden Häusern sind Fahnen ausgehängt mit der Inschrift: Bringt uns Hilfe! Bringt uns Brot! Wir haben Hunger! — Aus der Provinz Granada wird gemeldet: Der Fluß Quadalfeo ist ausgetreten. In dem Dorfe Berchules sind 87 Häuser eingestürzt. Die Kirche droht mit Einsturz.

— Der Rucksack des Räuber-Hauptmannes. In Jativa bei Valencia wurde dieser Tage der aus Oesterreich stammende, in ganz Spanien bekannte und gefürchtete Straßenräuber Lanterner von einem Militärposten erschossen. In dem Rucksack, den Laterner stets mit herumzuschleppen pflegte, fand man Juwelen und sonstige Kostbarkeiten im Werthe von 100 000 Mark, außerdem fünf Gesichtslarven aus schwarzem Widderfell, drei sehr schön gearbeitete Strickleitern mit gußeisernen Klammern, ein großes Hackmesser, zwei kleine Taschenmesser, drei Pistolen, System Lefaucheux, Kaliber 157, vier Pfund Wachs, zwei Dutzend Hausschlüssel, schier unzählige Gelbschrank-Schlüssel und Thürschloß-Abdrücke, endlich einen halb verfaulten Kabliau, eine Hammelskeule, ein Stück Brod und — den Don Quixote von Cervantes. Der Rucksack wog fast einen Zentner.

— In Bialystock wurden zwei Brüder verhaftet unter der Beschuldigung, Auswanderer nach Brasilien unter dem Vorwand der Hilfeleistung in den Wald gelockt, ermordet und beraubt zu haben. Gegen 20 Leichen wurden im Walde gefunden.

— In Petersburg hat das Bankhaus J. E. Günzburg u. Cie. seine Zahlungen eingestellt. Die Schulden werden auf etwa 6 Millionen Rubel angegeben. Petersburg selbst soll wenig, London und Paris dagegen sollen stark betheiligt sein.

— Russische Wirthschaft! Bis zu welchem Grade die Betrügereien und Veruntreuungen im Zarenreiche gehen, dafür liefert neuerdings ein Brief aus Riga sprechenden Beweis; in demselben heißt es: Das Riga'sche Damenkomitee sammelte für die Nothleidenden im Innern Rußlands eine Anzahl verschiedener Sachen ein und sendete dieselben in großen, werthvollen Ballen an einen lutherischen Pastor in der Nothstandsgegend. Dieser telegraphirte zurück, er habe die Ballen in vollem Gewichte erhalten, dieselben hätten aber nur Stroh, Werg und einige Steine enthalten. Als die Damen in Riga, darüber empört, die Sache veröffentlichen wollten, wies der Censor das Verlangen zurück, indem er erklärte, so was geschehe in Rußland nicht selten, aber es veröffentlichen zu lassen dürfte er nicht wagen, da Rußland in Europa ohnehin nicht in gutem Rufe stehe und darunter schon zu sehr leide. Ferner sendeten die Rigaer Damen neun Waggons gefüllte Säcke Korn nach den Nothstandsdistrikten, aber nur zwei kamen unversehrt an, in den Säcken der sieben anderen Waggons befanden sich Kies und Steine in dem angegebenen Gewichte.

— Unerwünschter Erfolg. Aus Konstantinopel schreibt man der Straßb. Post": Nicht übel! Vor einigen Jahren sandte die Londoner „Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums" einen Missionar Namens Frederick P. Johnson nach Konstantinopel, auf daß er die biederen Mohamedaner zum Christenthum bekehre. Wie nun die „Nowoje Wremja" meldet, ist dieser Reverend Johnson dieser Tage zum Islam übergetreten, ein Fall, der unter der christlichen und der europäischen Bevölkerung der Siebenhügelstadt am Bosporus ziemliches Aufsehen erregt hat. Omar Effendi — so heißt der „englische Türke" jetzt — hat eine Anstellung als Lehrer erhalten.

— Menschen oder Hirsche? Die Grenzboten schreiben: In einem Blatte lesen wir folgendes: „In Schottland sind seit dem Jahre 1883 nicht weniger als $2^1/_2$ Millionen Acres Land für Jagdzwecke in Hirschparks umgewandelt worden, auf denen Jagdliebhabern zu enorm hohen Preisen die Erlaubniß zur Jagd ertheilt wird. Die Grundbesitzer machen dabei weit bessere Geschäfte, als wenn sie das Land für landwirthschaftliche Zwecke benutzten oder verpachteten." Das läuft so als harmlose Anekdote durch die Zeitungen. Dem Wissenden und Denkenden aber macht es aus Blut in den Adern erstarren. Also die Verdrängung der Menschen durch Thiere dauert fort, dauert im größten Maßstabe fort bis in unsere Tage, und bald werden in England und Schottland die letzten Reste der ackerbauenden Bevölkerung verschwunden sei. Selbst von dem kargen Boden Schottlands dür

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit und bei dem so schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden lieben Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers

Karl Andreas Leimer,

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, sowie dem Kranken- und Sterbekassenverein für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Christine Leimer geb. Zibold nebst Kindern.

Emmendingen, den 21. März 1892.

Kiesbeifuhr und Erdarbeiten.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** vergibt am
Samstag, den 26. März 1892,
mit Zusammenkunft **Nachmittags 2 Uhr** bei der großen Pflanzschule im Domänenwald **Theninger Allmend**, Hartholzschlage Nr. 21:

1. Die Lieferung von ca. 150 Cubikmeter Grobkies für die Wege im Domänenwald Theninger Allmend in mehreren Loosen.
2. Die Herstellung einer Richtstatt von 275 Meter Länge mit Seitengräben im Hartholzschlag Nr. 19.
3. Das Roden einer Pflanzschulfläche von 1058 Quadratmeter im Hartholzschlag Nr. 15.

Die Waldhüter Fehrenbach in Reuthe und Spirgin in Theningen geben nähere Auskunft.

Lieferung von Flußbausteinen.

Da bei der Submissionsverhandlung vom 6. Februar 1892 kein annehmbares Gebot eingereicht wurde, wird die freie Auflieferung von zu Pflasterungen geeigneten Flußbausandsteinen auf die Dämme und Lagerplätze der **Elz** zwischen der oberen Wasserer Gemarkungsgrenze und der sogenannten Schützenbrücke bei Emmendingen nochmals im Wege des öffentlichen Angebots vergeben.

Es sind in drei Loosabtheilungen **768** cbm. **Sandsteine** zu liefern. Die Bewerber bleiben an ihre Angebote vier Wochen vom Tage der Eröffnungsverhandlung an gerechnet gebunden. Die Bedingungen mit dem Steinverzeichniß liegen auf dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Stelle zur Einsicht offen. Die Angebote auf die einzelnen Loose sind nach dem Cubikmeter zu stellen und verschlossen und postfrei mit der Aufschrift **„Steinlieferung"** bis zur Eröffnungsverhandlung **Montag, 28. März d. J., Vormittags 10 Uhr,** einzureichen.

Emmendingen, den 19. März 1892.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspection

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde **Emmendingen** wird am **Freitag, den 25. März d. J., Vormittags 11 Uhr,** im hiesigen Rathhause öffentlich vergeben:

1. Die Lieferung von 15 cbm. Bohnkies auf den Friedhofweg und 20 cbm. Sand auf den eingeschotterten Burgweg.
5. Das Aufspalten von 53 Ster Magazinholz, sowie das Ausgraben abgestandener Straßenbäume und
3. Das Oeffnen des Abzugsgrabens längs des Fußweges am sog. Naßacker

Emmendingen, den 21. März 1892.

Der Gemeinderath:
Schneider.

Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Aus den Domänenwaldungen des Forstbezirks Kenzingen werden mit Ziel auf 1. November 1892 versteigert:
Donnerstag, den 24. März, 1892, Nachmittags 2 Uhr,
auf der **Stube** in **Weisweil:**
aus Distrikt Moosmichelskopf:
2 Bauholzeichen, 9 Ulmen (dabei 6 besonders starke), 6 Silberpappeln, 8 Akazienstangen, 3 ulmene und 1 Akazien-Nutzholzster, 200 Ster gemischtes (meist hartes) Schichtholz, 4 Ster ulmenes Stockholz, 3000 gemischte Normalwellen, 3000 gemischte Faschinen, 2 Loose Abraum.

Zusammenkunft zur Vorzeigung des Holzes Mittags 12 Uhr im Schlage; letzterer ist mit guten Fahrwegen versehen.

Billige ◎ *Gute*
Knorr's Suppen
Suppentafeln, Suppennehle, Hafermehl, Hafergrütze, Haferbiskuits.
C. H. Knorr, Conserven-fabrik, **Heilbronn a. N.**

Kalender für das Jahr 1892.

Erhardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Vetter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Badischer Landeskalender	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Stets das Neueste in:

Damenkleiderstoffen, Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen,

bei nur guten Qualitäten auffallend billig.

Geschwister Hess,

Freiburg i. B., Kaiserstr. 35

Für **Confirmanden** besonders hübsche sehr billige Kleiderstoffe.

Berliner Tageblatt

5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das **täglich 2mal** in einer **Abend- u. Morgen-**Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustrirtes Witzblatt „ULK", belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**", feuilletonistisches Beiblatt „**Der Zeitgeist**", „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" bei allen Postämtern des deutschen Reiches.

Das **Berliner Tageblatt** besitzt die
weiteste Verbreitung aller großen deutschen Zeitungen
im In- und Auslande, so daß **Annoncen** in demselben von besonderer Wirksamkeit sein müssen.

Durch seinen reichen, alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden, gediegenen Inhalt, sowie durch **rasche** und unverfälschte Berichterstattung hat sich das „**Berliner Tageblatt**" die besondere Gunst der
gebildeten Gesellschaftskreise
erworben. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als: Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde 2c. erscheinen regelmäßig
werthvolle Original-Feuilletons,
welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das „**Berliner Tageblatt**" die am **weitesten verbreitete**
große deutsche Zeitung.
Das „Berliner Tageblatt" entspricht aber auch den **strengsten Anforderungen,** welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße.

Im täglichen Feuilleton erscheinen die **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren. Demnächst gelangen folgende Romane zum Abdruck:
„Wer siegt?" von **E. v. Wald-Zedtwitz.** **Helios** von **„Konrad Telman".**

Wiesenverpachtung.

Die Domänenverwaltung **Emmendingen** wird am
Mittwoch, den 23. l. Mts., Nachmittags 5 Uhr,
auf ihrer Kanzlei die domänenärarische Wiese „im Schwarzloch", Gemarkung Emmendingen, im Flächengehalt von 47,70 Ar auf 9 Jahre öffentlich verpachten.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr,
werde ich in Segau auf dem Hofe des **Chr. Wolfsperger** (Reichenbächle) im Vollstreckungswege
2 Zugochsen, 1 Kuh, 2 Kalbinnen, 1 Stier, 2 Mutterschweine, 6 Läufer- und 8 Milchschweine, ca. 300 Zentner Heu, 40 Zentner Stroh, 2 Wagen, 1 Bernerwägele, Hühner, 8 Fässer, ca. 9 Ohm Obstwein, Kartoffeln, 1 Schrotmühle, 1 Futterschneidmaschine sowie verschiedene andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 18. März 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die Theilnahme und Ausbezahlung des Sterbegeldes für meinen lieben Mann vom **evangel. Arbeiterverein** sagen wir unsern innigsten Dank.

Frau Rutich Ww.
nebst Kindern.

Ein einfach möblirtes
Zimmer
ist zu vermiethen **Oberstadt 312.**

Kinder-Anzüge
von **Mk. 3.50** an bis zu den feinsten empfiehlt in größter Auswahl
J. Geismar,
Emmendingen.

Eine leistungsfähige Gesellschaft sucht für den hiesigen Platz u. Umgebung einen tüchtig. eingeführt.
Versicherungs-AGENTEN.
Sehr günstige Conditionen. Offerten sub A. F. 5 an **Haasenstein & Vogler,** Freiburg i/B.

Zwei große Haufen
Schaf- u. Kuhdung
sind zu verkaufen im **Engel** hier.

Kinderwagen
empfiehlt zu ausnahmsweise billigen Preisen in großer Auswahl
Carl Roßwog, Sattler.

Einschlag-Baumwolle
in **rohweiß, türkischroth, blau**
empfiehlt **billigst**
Wilh. Jundt Nachf.

Ziehung 6. April.
Geldgew Mk. 50 000, 20000 2c.
Freiburger Geldloose à 3 Mk.
1/2 1.75, 1/4 1 Mk., 10/4 fort. 9 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. versend. prompt **J. A. Zimmermann,** Andernach a. Rh.

Die besten
Reißzeuge
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Badischer
Geschäftskalender
für das Jahr 1892
in Leinwand gebunden Mk. 1.20
in Leder „ 1.40
durchschossen „ 1.40
vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Schulartikel:
Schiefertafeln,
Griffel,
Griffelhalter,
Griffelspitzer,
Tafelschwämmchen,
Schreibhefte,
Heftmappen,
Stahlfedern,
Federhalter,
Bleistifte,
Bleistiftspitzer,
Radiergummi,
Federkasten,
Pflanzenpapier,
Pflanzenpressen,
Zeichenpapier,
Zeichenmappen,
Reißzeuge,
Reißbretter,
Reißschienen,
Linealen,
Winkel,
Transporteure,
Heftstifte,
Tusche, schwarz, farbig, trocken und flüssig,
Tuschschalen,
Farben in Stücken u. Tuben,
Farbstifte,
Zeichenkohlen,
empfiehlt in billigsten Preisen
A. Dölter's
Buchhandlung u. Papierhandlung
Emmendingen.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 18. März 1892.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	Ctr.
Weizen	—	—	—	—	12
Halbweizen	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	—	—
Hafer	—	—	8	—	—
Welschkorn	—	—	8	25	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52 u. 56 Pf.
1 Pfund Butter — Mk. 90 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 66 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 62 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. 30 Pfg.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's** Bchhdlg.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 36. Emmendingen, Donnerstag 24. März 1892.

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für das **zweite Quartal 1892**
werden bei allen Postanstalten, Postboten, und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Anstatt der vielen Nichtigkeiten, mit denen heutzutage vielfach die Zeit der Muße und zuweilen die des Studiums ausgefüllt wird, sollte Geschichte und diese in ihren Hauptzügen, in ihren hervortretendsten Ereignissen und in populärster, fesselndster Darstellung studirt werden. Der Geschichtsunterricht in der Schule thut es nicht allein; denn er wird naturgemäß meist nur die einfache Kenntniß der Thatsachen vermitteln, während es einer gereifteren Lebensanschauung vorbehalten werden muß, die historischen Ereignisse in ihrer Beziehungen zu einander zu verstehen. Daß am **24. März 1803** der Reichsdeputationshauptschluß stattfand, ist bekannt und gelehrt worden und vielen die Thatsache jener tiefsten Erniedrigung Deutschlands noch erinnerlich; aber die volle Würdigung jener hochinteressanten und lehrreichen Zeit verlangt Nachdenken und Studium jener Zeit, wozu in unsern Tagen des Zitat, der Vereine u. s. w. wenig Gelegenheit vorhanden ist. Napoleon I., damals noch erster Consul, und Kaiser Alexander I. von Rußland hatten mit einander einen fein ausgedachten Vertrag geschlossen, durch welchen sie sich in die Herrschaft über Europa theilen wollten. Nicht etwa, daß außer Frankreich und Rußland alle anderen europäischen Reiche von der Landkarte verschwinden sollten; Frankreich und Rußland wollten nur gleichsam die Oberherrschaft über die übrigen Reiche haben und diese zu einander derartig in Gleichgewicht bringen, daß keines ohne Frankreich oder Rußland etwas gelten konnte. Sehr schlauer Weise waren die beiden Mächte überein gekommen, die größeren bestehenden Staaten, vor Allem die Frankreich wohlgesinnten, durch Zuwachs an Land zu gewinnen und wie das früher in solchen Fällen üblich war, mußte zur Durchführung des Planes Deutschland herhalten. Die Sache wurde nun Napoleon sehr erleichtert durch das ganz unwürdige Gebahren der meisten deutschen Fürsten, Reichsstädte und Reichsritter. Alles eilte nach Paris, namentlich Alles, was Geld hatte, um soviel als möglich dort für sich herauszuschlagen; Deutsche ließen sich durch den Corsen auf Kosten von Deutschen bereichern. Da das deutsche Reich nun von seinen eigenen Mitgliedern verlassen und verrathen wurde, so kann es nicht auffallen, daß die fremden Mächte ganz willkürlich über seine Angelegenheiten schalteten. Der größte Hohn aber war doch der Reichsdeputationshauptschluß. Um nämlich der ganzen Sache ein rechtliches Mäntelchen umzuhängen, befahlen Rußland und Frankreich dem deutschen Reichstage, die sogenannten „Entschädigungen", d. h. jene Länder-Confiskationen, zu genehmigen und das geschah denn auch am oben genannten Tage. Für das deutsche Reich an sich war jene Maßregel ohne große Bedeutung, weil das Reich drei Jahre später ohnehin unterging. Jene Zeit ist von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten. Auf der einen Seite hatte Deutschland von dem Gewaltstreiche der Franzosen und Russen den Vortheil, daß die zur lächerlichen und zugleich grundverderblichen Karrikatur gewordene Vielwerrschaft vermindert wurde, daß die Pedanterie und Verkommenheit in den kleinen Reichsstädten, das Kleinliche der Duodezstaaten und mancher verjährte Mißbrauch, den man sonst noch bis an's Ende der Welt würde haben fortbestehen lassen, auf immer verschwanden; auf der anderen Seite hatte aber das Reich auch die Schmach einer unerhörten Demüthigung erlitten. Wer mit offenem Auge jene vergangene Zeit mit unserer Zeit vergleicht, der wird gewiß zum Nachdenken angeregt werden.

Der erste der deutschen Fürsten, der dem Rheinbunde entsagte, war der Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg. Am **25. März 1813** schloß er sich den Alliirten, Preußen und Rußland, an. Solcher Schritt war damals keine Kleinigkeit. Denn die Schöpfung Napoleons, der Rheinbund, diente dem Zwecke, die Einigkeit der deutschen Fürsten zu verhüten und zu hintertreiben. In jener Zeit, als der Herzog von Mecklenburg abfiel, war die Niederlage des letzteren noch lange nicht vorauszusehen; im Gegentheil glaubte man ziemlich allgemein, daß der kriegerische Genius eines Napoleon auch nach seinem Unglück in Rußland wieder siegreich sein werde. Um so mehr ist der kurze Entschluß des Herzogs, mit dem er allen andern deutschen Fürsten voranging, anzuerkennen.

Vor vierzig Jahren bis heute.

* **Emmendingen,** 22. März. Als Vorbereitung zu der am 24. April d. J. stattfindenden Feier des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wollen wir einen Rückblick auf die Geschichte unseres badischen Landes werfen. Wer die Vergangenheit kennt, wird die Gegenwart verstehen und jederzeit wissen, was er zu thun, zu hoffen oder zu befürchten hat.

Als am 24. April 1852 die Großherzogliche Familie in tiefem Schmerze das Sterbelager des Großherzogs Leopold umstand, fehlte desten ältester Sohn, der Erbgroßherzog Ludwig, unter den Versammelten; denn er war unheilbarem Siechthum verfallen und es war unnöglich, daß er dem Vater in der Regierung nachfolge. Darum ward, als Großherzog Leopold die Augen geschlossen hatte, zunächst als Regent, Prinz Friedrich zur Uebernahme der Regierung des badischen Landes berufen, nachdem er schon seit dem 21. Februar 1852, als Stellvertreter des Großherzogs, die Staatsgeschäfte geleitet hatte.

Am 9. September 1826 geboren, hatte Prinz Friedrich von Baden gemeinsam mit dem Erbgroßherzog Ludwig eine sorgfältige Erziehung genossen, deren wissenschaftlichen Theil der Geheime Rath Karl Friedrich Rinck geleitet hatte. Die beiden Prinzen waren nach ihrer Konfirmation als Lieutenants in das Grenadierbataillon des Leib-Infanterieregiments eingetreten und hatten hierauf zur Fortsetzung ihrer Studien die Universität Heidelberg bezogen. Prinz Friedrich lernte sodann in dem erwähnten Infanterieregiment als Hauptmann und später in dem Dragonerregiment „Großherzog" als Rittmeister und Major die militärischen Dienstverhältnisse gründlich kennen, im Oktober 1847 aber begab er sich, von dem Verlangen nach weiterer wissenschaftlicher Ausbildung getrieben, nach Bonn, um dort während des Wintersemesters Vorlesungen an der Universität zu hören. Im Jahre 1848 nahm er an dem Feldzuge in Schleswig-Holstein im Hauptquartier des königl. preußischen Generals der Cavallerie, Freiherrn von Wrangel, Theil. Schon vorher hatte er seinen Sitz in der ersten Kammer des badischen Landtags eingenommen. Als nach den unseligen Tagen der Revolution das badische Armeekorps, unter der Leitung des ausgezeichneten Kriegsministers Freiherrn von Roggenbach, wieder neu geformt wurde, ward Prinz Friedrich zum Commandeur des ersten Reiterregiments ernannt, in welcher Eigenschaft er eine Zeit lang zu Freiburg in Garnison lag, indeß bald wieder mit dem Regiment nach Karlsruhe zurückkehrte, wo nun die Erfüllung ernster und schwerer Pflichten seine ganze Kraft in Anspruch nahm.

Es war eine trübe Zeit, eine Zeit allgemeiner Erschöpfung nach gewaltigen, gährenden Bewegungen, als Prinz Friedrich zur Regierung des Großherzogthums Baden berufen ward. Die in ihren ursprünglichen Zielen ideale und von vaterländischem Geiste beseelte Erhebung des Jahres 1848 war bald in die Bahnen des Umsturzes geleitet und gerade das badische Land war der Schauplatz einer zügellosen Entfaltung aller gegen das Bestehende gerichteten Bestrebungen geworden. Mit Waffengewalt war der wilde Aufstand, dem die Regierung und das Staatsoberhaupt zeitweilig weichen mußten, niedergeworfen. Der bürgerliche Mittelstand, der wesentliche Träger der maßgebenden politischen Anschauungen des Volkes, hatte mit Schrecken die Ausschreitungen zuchtloser Massen und treubrüchiger Soldaten mit angesehen. Die Nachwirkung solcher Eindrücke konnte nicht ausbleiben. In den weitesten Kreisen des Landes herrschte ausschließlich der Wunsch nach Ruhe, nach Sammlung, nach Aufrichtung von Schutzwehren gegen die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse. Der Volkswohlstand hatte ernstlich Noth gelitten, zahlreiche kräftige Arme waren durch massenhafte Auswanderung dem Lande entzogen, der Werth von Grund und Boden, von Häusern und gewerblichen Anlagen, war erheblich gesunken. Die Sorge um die Herstellung geordneter wirthschaftlicher Verhältnisse verdrängte die Theilnahme an politischen Angelegenheiten. Der frische, frohe, unternehmungslustige Zug, der die Geschichte Badens in den Jahren 1819—1848 durchwehte, der auf alle Gebiete des Lebens anregend und fördernd einwirkte, war vollständig verschwunden. Die Tage, da die Abgeordneten von Liebenstein, von Rotteck, Sander, Mathy, Bassermann u. A. den Verhandlungen der badischen Ständekammern eine weit über die Grenzen des Landes hinausreichende Bedeutung verliehen, in denen die ausgezeichneten Staatsmänner Winter, von Böckh, Berckheim, Nebenius u. A. mit aufrichtiger Freisinnigkeit die Geschäfte der Regierung geführt hatten, schienen einer fernen Vergangenheit anzugehören. Männer von entschieden monarchischer, aber liberaler Denkungsart mußten sich von den öffentlichen Angelegenheiten fern halten, denn der berechtigte Abscheu vor den Greueln der Revolution dehnte sich in manchen und zwar sehr einflußreichen Kreisen auch auf jene aus, welche die Forderungen einer liberalen Politik auf ihr Banner geschrieben und sich für deren Durchführung bemüht hatten, ohne den Boden des Gesetzes jemals zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— **Merkwürdiger Weise ist die gegenwärtige Krisis in Berlin genau an demselben Tage ausgebrochen** an welchem vor zwei Jahren der Rücktritt des Fürsten Bismarck die Welt überraschte. — Kurz vor Thoresschluß, könnte man sagen, äußert sich noch Herr Professor von Treitschke über den Volksschulgesetzentwurf des Grafen v. Zedlitz. Er veröffentlicht einen langen sehr lesenswerthen Aufsatz in der „Allg. Ztg." In der Einleitung heißt es: „Die „Kreuzzeitung" findet es räthselhaft, daß ich die Petition meiner Collegen von der Berliner Universität in Sachen des Volksschulgesetzes mit unterzeichnet habe. Ich will ihr die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich habe an jener Petition theilgenommen, weil ich glaube, daß der Gesetzentwurf des Grafen Zedlitz unveräußerliche Rechte der Staatsgewalt preisgibt und die Zukunft des deutschen Volksthums in unsern Ostmarken gefährdet. Die anfechtbaren Sätze des Entwurfs sind nicht zahlreich, doch sie berühren gerade die Lebensbedingungen des Volksschulwesens. Eine Verständigung darüber erscheint fast aussichtslos, denn das Centrum mit

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Charlotte von Ortho hatte seit Kalinkas Entfernung sehr zurückgezogen gelebt. Sie liebte den Maler und mußte sich gestehen, daß sie ihn durch ihr kokettes Wesen abgehalten hatte, sich früher zu erklären. Hätte er ihr geschrieben, sie würde ihm verziehen haben, daß er von niedrigem Herkommen war, denn sie hätten an einem Orte leben können, an dem Niemand diese Beziehungen kannte. Sie vernahm nicht das Geringste über ihn wieder.

Tillys Flucht und die Nachricht, daß er sein Vermögen verloren habe, der Sturz und die Flucht Egers — das Alles brütete sie kaum. Dem Leutenant grollte sie, weil sie ihm die Schuld beimaß, daß sie Kalinka verloren, und der hochmüthige und ungebildete Bankier war ihr stets unangenehm gewesen, sie konnte nicht das geringste Mitleid mit ihm empfinden.

Um sich aus den Kreisen, die ihr gleichgiltig geworden waren, loszureißen, beschloß sie zu reisen. Es war mehr ein Gefühl innerer Unruhe, das sie dazu trieb, als die Hoffnung, durch das Reisen sich Vergnügen zu verschaffen. Die Menschen waren ihr gleichgiltig, sie wollte ihnen ausweichen.

Sie reiste nach Tirol, aber die herrlichste Gegend ließ sie kalt und unbefriedigt. Ohne Ziel durchreiste sie die verschiedensten Thäler. Der Zufall führte sie in ein stilles Seitenthal des Zillerthals. Sie erschien sich in demselben wie abgeschlossen von aller Welt, das that ihr wohl, denn sie empfand wenigstens ein Gefühl der Ruhe. Hierher schien noch kein Klang von dem großen Weltgetriebe gedrungen zu sein. Sie mußte sich manche Entbehrungen, die sie früher sich unmöglich gehalten haben würde, auferlegen, dies gewährte wenigstens für ihre abgespannten Nerven einigen Reiz.

Allein wanderte sie eines Tages weiter in dem Thale hinauf, an dessen Ende ein stilles, abgeschiedenes, nur aus wenigen Gehöften bestehendes Dorf lag.

Als sie sich demselben näherte, bemerkte sie halb hinter einem Felsen versteckt, auf einem Steine sitzend einen Maler, der in einem auf seinen Knieen liegenden Skizzenbuche zeichnete. Ueberrascht blieb sie stehen, denn einen Maler hatte sie hier nicht erwartet. Die Gestalt des Zeichnenden, der ihr den Rücken zukehrte, fiel ihr auf. Unruhig, mit pochendem Herzen trat sie zur Seite, um den Dasitzenden genauer zu sehen, da wandte derselbe den Kopf etwas vorwärts, und ein halb unterdrückter Ausschrei entwand sich ihren Lippen — es war Kalinka.

Der Maler sprang empor, er sah die kaum zehn Schritt von ihm Entfernte, er erkannte sie, aber regungslos, den Blick starr auf sie gerichtet, als wenn ein Traumbild vor ihm aufgestiegen wäre, blieb er stehen.

Die Baronin wollte zu ihm eilen, die Beine versagten ihr den Dienst. Der, dem all ihr Sehnen gegolten, den sie hier am wenigsten erwartet, stand vor ihr. „Kalinka — Kaltmirl" rief sie und streckte unbewußt beide Arme nach ihm aus.

Der Maler stutzte, er stürzte zu ihr, er umschloß sie mit beiden Armen.

„Endlich — endlich habe ich Sie gefunden!" rief Charlotte.

Kalinkas große Gestalt zitterte, seine Arme, welche die schöne Frau umfangen hielten, schienen die Kraft zu verlieren, und die Baronin half von sich drängend, ließ er sie auf einen Stein nieder.

Als ob er sich aus einem Traume wachrufen wollte, strich er mit der Rechten über die Stirn hin.

„Frau Baronin — Sie hier!" rief er, kaum wissend, was er sprach.

„Ein Zufall — nein, ein glücklicher Stern hat mich hierher geführt," entgegnete Charlotte. „Endlich — endlich habe ich Sie gefunden!"

„Sie haben mich gesucht?" fragte Kalinka. Seine Brust rang so heftig nach Athem, daß er die Worte kaum hervorzubringen vermochte.

„Nein, nicht gesucht," fiel Charlotte lächelnd ein, „aber, da Sie ohne Abschied fortgegangen waren, so hoffte ich — so glaubte ich, daß mich der Zufall Ihnen doch wieder entgegenführen werde."

Kalinka blickte vor sich hin auf einen Stein, als habe er nicht den Muth, die schöne Gestalt der Baronin anzusehen. Er war sehr gealtert. Sein Gesicht war mit Furchen durchzogen, es lag ein müder, wie entlagender Zug auf demselben, sein Nacken schien die Kraft nicht zu haben, den Kopf so stolz und hoch wie früher zu tragen.

„Kalinka, weshalb sind Sie entflohen? Weshalb haben Sie nicht ein Lebenszeichen von sich gegeben?" fuhr die Baronin, als er schwieg, fragend fort.

„Fortchen Sie nicht!" rief der Maler, indem er, halb abwehrend, den Arm ausstreckte. „Es liegen seit jener Zeit schwere und entsetzliche Kämpfe hinter mir, Kämpfe, die mich noch jetzt erzittern machen wenn ich daran denke. Ich habe seit Monaten in keinen Spiegel gesehen, aber ich weiß, daß die Spuren dieser Kämpfe sich meinem Gesichte aufgeprägt haben, denn so etwas verweht nicht, wie ein flüchtiger Nebel."

Die Baronin ließ das Auge mit inniger Theilnahme auf ihm ruhen. Sie brauchte nicht zu forschen, worin diese Kämpfe bestanden, denn sie wußte, daß sie ihr gegolten hatten.

„Nun sind Sie aber wieder ruhiger?" fragte sie lächelnd.

„Ich bin es."

„Und was hat Ihnen diese Ruhe verschafft?"

Kalinka zögerte einen Augenblick lang mit der Antwort, dann richtete er den Kopf empor.

„Wollen Sie mit in jenes kleine Haus dort kommen?" sprach er, indem er auf ein kleines, eng an den Felsen geschmiegtes Gebäude wies, welches kaum fünfzig Schritte entfernt lag. „Dort werde ich es Ihnen sagen."

Die Baronin erhob sich, sich weigernd schritt sie neben dem Maler dahin. Kalinka schien ein Anderer geworden zu sein — sie verstand ihn nicht. Noch hatte das Wiedersehen keinen Zug der Freude auf seinem Gesichte hervorgerufen. Freute er sich des Wiedersehens nicht? Er hatte von schweren Kämpfen gesprochen — die waren zu nun beendet! Wer denkt, wenn er nur die Arme auszustrecken braucht, um das Glück zu empfangen, an den beschwerlichen Weg, auf dem er dahin gelangt ist!

Sie traten in das kleine Haus ein. Kalinka öffnete die Thür. Am Fenster, in dem einige Blumenstöcke mit blühenden Nelken standen, saß eine alte Frau, neben derselben stand ein junges Mädchen mit hübschem, blühendem Gesichte.

„Dies ist meine Mutter," sprach Kalinka, als die Baronin eingetreten war. „Und dies — dies ist meine Braut," fügte er zögernd hinzu, als ob es ihm nicht leicht werde, dies Wort auszusprechen.

Charlotte von Ortho trat unwillkürlich einen Schritt zurück, das Blut wich aus ihren Wangen. Starr blickte sie auf das hübsche Gesicht, welches sie mit den unschuldig braunen Augen erstaunt und doch freundlich ansah.

„Ihre Braut?" rief sie mit stockendem Athem. Sie ergriff die Lehne eines einfachen Holzschemels, um sich daran festzuhalten.

„Sie ist es seit wenigen Tagen," gab Kalinka zur Antwort.

„Dann, dann — wünsche ich Ihnen viel Glück!" rief die Baronin und eilte schnell fort aus dem Zimmer.